

Migrationsliteratur als transkulturelle und transnationale „andere Literatur“ oder ‘neue Weltliteratur’? Der Forschungsstand

Anna Stolarczyk-Gembiak

Staatliche Fachhochschule in Konin

a_sto_g@poczta.onet.eu

The migration literature as a transcultural and transnational
'other' literature or a 'new world literature'.

The current research perspective

The article presents the phenomenon of migration literature and constitutes an attempt to classify it on the basis of certain fundamental concepts (identity, migration, location of culture, hybrid). The modern migration literature is a mix of cultures and a space where something original comes into being. It is a new language, narration, character and topic that are characteristic of writers with migration experiences.

Therefore, migration literature can be the subject of transcultural research. With this in mind, the article argues that transnational literature should be regarded as "new world" rather than "other" literature, the latter of which has a negative connotation and imposes a stereotypical classification of texts.

Keywords: migration literature; transcultural and transnational literature; migration; location of culture; identity; hybrid

1. Grundlegende Forschungsbegriffe und Kategorien. Ein Überblick

Das Forschungsfeld der Migrationsliteratur oder Migrantenliteratur weist auf Kategorien und Fragen hin, die seit einigen Jahren erforscht und mehr oder weniger scharf definiert werden. Einerseits verlangt dieses Gebiet nach einer kritischen

Betrachtung, andererseits bildet es einen unentbehrlichen Ausgangspunkt für einen Versuch der Systematisierung. Es ermöglicht auch Interpretation des Phänomens und bahnt den Weg zur kritischen Rezeption der transkulturellen Literatur.

Eine der wichtigsten Kategorien ist Fremdheit oder Alterität (Bossinade, 2011; Guthke, 2000). Das Fremde wird häufig als etwas definiert, was der eigenen Identität nicht zugeordnet ist. Die Identität ist hier wiederum ein weites Feld, denn sie soll in der politischen, sozialen, religiösen und kulturellen Perspektive betrachtet werden. Somit ist es ein subjektives, relatives Kriterium, das stark von der eigenen Kultur abhängt und von dieser geprägt wird. Begegnung mit dem Fremden drückt sich in der Ablehnung und Faszination zugleich aus, daher ist diese Kategorie sowohl bei Themen und Motiven, wie auch bei Formen und Ausdrucksweisen besonders aufschlussreich. Alterität lässt sich thematisch und ästhetisch illustrieren und reflektieren. Angesichts der heutigen transkulturellen Forschungsperspektive scheint diese Kategorie weniger plausibel zu sein, wenn es eine Hervorhebung der Alterität gibt, dann weist sie weniger auf eine Polarisierung im Sinne Ablehnung-Faszination, vielmehr auf Faszination – Möglichkeit der Aneignung hin. Besonders deutlich wirkt das bei den deutschsprachigen und auf Deutsch schreibenden Schriftstellern, deren Kunst zugleich Reflexion und Faszination über die deutsche Sprache schildert und als solche ein neues Bewusstsein der deutschen Sprache in die Narration einbringt.

Die zwei nächsten Forschungsbegriffe sind Gastarbeiterliteratur und Migranten-, Migrationsliteratur. Sie haben in erster Linie eine systematisierende Funktion, dürfen aber keineswegs als Synonyme betrachtet werden. Die Gastarbeiterliteratur berücksichtigt Autoren, die zwischen 1950 und 1970 von der deutschen Regierung als Gastarbeiter aus dem europäischen Ausland (vor allem aus der Türkei) nach Deutschland angeworben wurden. Der Prozess hatte seine wirtschaftliche Begründung.

Die Einwanderungsgeschichte in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg beginnt 1955 mit der Unterzeichnung des ersten Anwerbeabkommens zwischen der deutschen und italienischen Regierung. 1960 wurde das Abkommen mit Griechenland und Spanien unterzeichnet, 1961 zwischen der Türkei und Deutschland (Ham & Kubanek, 2011, S. 13). Heute leben etwa 3 Mio. Türken in Deutschland, darunter 700000 mit türkischen Wurzeln. Weitere Abkommen wurden bis 1968 mit Marokko, Portugal, Tunesien, Jugoslawien unterzeichnet.

Gastarbeiterschriftsteller haben prosaische und lyrische Texte auf Deutsch geschrieben, die Erfahrung der Fremdheit und des Sprachenerwerbs geschildert haben. Die Theoretiker weisen darauf hin (Rösch, 1998), dass der Terminus nur auf die erste Generation der Autoren zutreffend ist. Die zweite Generation muss zur Migrantenliteratur eingereiht werden. Der Terminus Migrantenliteratur ist ein Sammelbegriff für deutschsprachige Literatur von Migranten, die persönliche

Erfahrung der Einwanderung thematisiert (Rösch, 1998). Selbst der Begriff Migration darf mit irgendwelcher Bewegung oder Mobilität nicht verwechselt werden. Migration ist als ein dauerhafter Wechsel des Wohnortes in ein anderes Land zu verstehen. Die Soziologen, die sich mit dem Phänomen auseinandersetzen, weisen auf konkrete Gründe hin (Chambers, 1996; Matzner, 2012; Oltmer, 2012): Flucht aus Krisen- oder Kriegsgebieten, Hoffnung auf bessere Arbeitschancen, neue Bildungsperspektiven, Verbesserung der Lebensqualität, politische oder religiöse Verfolgung. Hinter jeder Migrationsentscheidung muss ein erklärbarer Grund stehen. Die Lebenserfahrung schlägt sich in Themen nieder. Grenzerfahrung, Identität, Differenz, Fremdheit, Sprachenerwerb werden durch literarische Darstellung vergegenwärtigt. Der Begriff Migranteliteratur macht die soziale Stellung der Autoren und das Herkunftsland zum grundlegenden Kriterium, weil der Migrationshintergrund entscheidend wird. Somit wird eine gewisse Art der Rezeption aufgeworfen, da jeder Text als Ausdruck der Migrationserfahrung zu betrachten ist. Daher beschreibt der Begriff „so nicht lediglich einen Textkorpus oder eine Autorengruppe, bzw. ein Thema, sondern ein auf die Kultur der Gesellschaft zielendes Interaktionsmuster und -programm“ (Nell, 1997). Zweifelsohne bleibt für die Migranten neben Selbsterhaltung und Publikumsansprache (Nell, 1997) noch eine weitere Funktion der Literatur wichtig, und zwar literarische Texte als Medium der Reflexion aufzufassen.

Soweit wir bei der Migranteliteratur über die Akteure sprechen, soll der Schwerpunkt bei dem Begriff Migrationsliteratur ganz woanders gelegt werden. Dies ist ein Sammelbegriff für alle Texte, die sich mit der Migration auseinandersetzen. Im Mittelpunkt steht das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Kulturen und die daraus resultierenden Integrationsmöglichkeiten. Das entscheidende Kriterium ist hier die thematische Konzeption, somit bleibt die Herkunft der Schriftsteller im Hintergrund. In der Literaturtheorie gibt es somit zwei Begriffe, die neueste Geschichte der Migrationsliteratur beweist aber, dass sich mit diesem Thema vor allem, wenn nicht ausschließlich Schriftsteller mit Migrationserfahrung beschäftigen. So wird Biografie in diesem Fall zu einem unerlässlichen, mitwirkendem Element beim Verfassen der Texte.

Migration ist ein Ergebnis des fortschreitenden Prozesses der Globalisierung und wirtschaftlicher Vernetzung. Globalität stellt ein Gegenkonzept zur Regionalität dar. In dem Bereich kommt es zum Kulturkontakt und Überschreitung der kulturellen Grenzen. Kulturkontakt, der sich im Kulturtransfer besonders deutlich äußert, kann sowohl zu Akkulturation als auch zur Abgrenzung führen. Kulturtransfer kommt nur dann zustande, wenn wir nicht nur mit der Übernahme, sondern auch produktiver Aneignung des Übernommenen zu tun haben. Die Wechselwirkungen zwischen den Kulturen müssen dann u.a. in der Rezeption verifizierbar sein. Ein Nachteil von diesem Prozess ist die Gefahr der Entstehung

einer Einheitskultur, daher werden nicht nur von den Gegnern der Globalisierung parallel kulturorientierte Partikularitäten und Regionalismen gepflegt (Reichardt, 2010). Globalisierung erzeugt neue Bindungen, es entstehen transnationale Gemeinschaften, die ein geographisches und soziales Zusammenleben trotz der räumlichen Grenzen führen (Drechsel, Schmidt, & Götz, 2000).

Der globale Ausmaß der Kultur führt zur Entstehung der hybriden ästhetischen Formen. Der Begriff Hybridität kommt aus der lateinischen Sprache und weist auf einen Mischling hin. Ursprünglich wurde er in der Biologie und Botanik im Zusammenhang mit Pflanzenkreuzungen und Vermischungen verwendet. Heutzutage wird die Bezeichnung gern in der Sprachwissenschaft gebraucht. Hybride Sprachformen entstehen aus Elementen zweier Sprachen (z.B. Grundwort aus einer Sprache und Endung aus der anderen). In der Kultur bedeutet Hybridität das Zusammenfließen mehrerer Kulturen, Künste, wie auch Formen und Genres zu neuen Einheiten.

„Hybrid ist alles, was sich einer Vermischung von Traditionslinien oder Signifikanten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der Collage, des Samplings, des Bastelns zustande gekommen ist“ (Bronfen & Marius, 1997).

Hybridität bestätigt Mischformen sowohl des individuellen Seins wie auch die Anerkennung verschiedenartiger Lebensgemeinschaften innerhalb eines Kollektivs. Somit bezieht sie sich sowohl auf die kollektive wie personale Identität. (Sagdeo, 2011) und ist im Grunde genommen eine Äußerung der Globalisierungs- und Migrationsprozesse in der Kultur. In der Kulturtheorie wird Hybridität als eine transkulturelle Denkfigur verwendet (Bhabha, 2000), um Dichotomien zu überwinden und einen Raum für Durchdringung des Fremden und des Eigenen zu schaffen. Durch das Zusammentreffen verschiedener Kulturen entstehen Zwischenräume, die als Ort einer neuen Kultur angesehen werden können, die Elemente der Ursprungskulturen in sich tragen kann. Bhabha zeigt diese Idee mit dem Bild eines Treppenhauses. Die Treppe als Zwischen- oder Schwellenraum zwischen Ober- und Untergeschoß bieten die Möglichkeit für die Entwicklung einer neuen Kultur (Bhabha, 2000). Dies ist dank dem hybriden Charakter der Kulturen möglich, denn jede Kultur ist kein isoliertes Gebilde, sondern verdankt der kreativen Entwicklung ihre Eigenartigkeit In diesem neuen Raum können neue kulturelle Identitäten entstehen, die sich im Prozess permanenten Wandels befinden.

Es kann ein Eindruck entstehen, dass die Sprache und somit 'kulturelle Produkte' der Migranten auf oppositioneller Wahrnehmung der Wirklichkeit basieren müssen und durch Zwiespaltung der Persönlichkeit natürlicherweise beeinflusst sind. Dies soll aber vor allem in der Migrationsliteratur des 21. Jahrhunderts

durch eine Verschmelzung der sprachlichen und kulturellen Erfahrungen überwunden worden sein, die in neue, hybride, transkulturelle Literatur münden.

2. Transkulturalität versus Multikulturalität

Der Begriff Transkulturalität wird in den letzten Jahren angesichts der sich in der Kultur vollziehenden Prozesse in der Theorie deutlich. Man bestimmt ihn als ein Phänomen im Rahmen der Interkulturalität (Hofmann, 2006), obwohl viele Theoretiker zwischen beiden Begriffen einen beachtlichen Unterschied beobachten. Die interkulturellen Beziehungen betreffen die Kulturen, die als holistische Ganzheiten gedacht werden, die Beziehungen funktionieren somit in und zwischen ihnen. Es wird dabei die Differenz der Kulturen unterstrichen und die Möglichkeit ihrer Verbindung gesucht. Die monadische Eigenheit kann somit nicht aufgelöst werden. „Transkulturalität operiert dagegen auf einer Ebene über den interkulturellen Beziehungen“. Transkulturen überwinden die Container-Kulturen, sie sind „topologische Räume ohne Ränder“ (Drechsel, Schmidt & Gözl, 2000). So bahnen sie den Weg zu einem dritten Raum, in dem es zur Verschmelzung und im Effekt zur Entstehung neuer Kultur kommen kann. Transkulturalität funktioniert als Opposition zur Multikulturalität, die das Nebeneinander in den Kulturen bezeichnet. Multikulturalität beruft sich entweder auf Polarisierung des Fremde versus das Eigene oder, häufiger, auf den Versuch der Koexistenz der Ausgangs- und Zielkultur nebeneinander. Dieses Nebeneinander soll eben in der transkulturellen Perspektive überwunden werden.

Die Auslegung des Begriffes Transkulturalität oder Transkultur ist ohne Konzeption von Wolfgang Welsch nicht möglich. Interessanterweise gibt es auch in anderen Sprachen, darunter in der polnischen Sprache keine Eindeutigkeit bezüglich der Bezeichnung: Es funktionieren nebeneinander 'transkulturowość' und 'transkulturacyja' (Romanowska, 2013). Das Wort Transkultur hat als erster ein kubanischer Kulturtheoretiker Fernando Ortiz (1940) in seiner Publikation *Contrapunteocubano del tabaco y del azúcar* gebraucht, um die Prozesse zu analysieren, die sich auf Kuba nach der Kolonisierung vollzogen haben. Der Begriff Transkultur, Transkulturalität sollen solche wie 'Dyfusion', 'Akkulturation', 'Migration' präzisieren und ersetzen. Nach der Entdeckung der Insel kam es zum Kulturkontakt unterschiedlicher Traditionen und infolge des Aufeinandertreffens ist eine neue, kubanische Kultur entstanden. In dem Sinne dürfen wir über die dritte Kultur sprechen, die nicht mehr eine Polarität aufweist, sondern vielmehr aus der Verbindung zweier Welten den dritten Raum schafft.

Aus dieser Perspektive des 'dritten Raumes' betrachtet Welsch Entwicklung der neuen, hybriden Kulturen und Literaturen. Auch er bezieht den Begriff auf die Geschichte, sogar auf die antike Geschichte, indem er zu beweisen versucht,

dass wiederum die griechische Kultur und deren Entstehung ohne Tradition von Asien und Ägypten nicht zu denken wäre (Welsch, 2011).

Der Begriff wurde 1992 zum ersten Mal von Wolfgang Welsch vorgeschlagen und an den gegenwärtigen Kulturzustand angepasst (Welsch, 2011). Transkulturalität soll die veränderte Verfassung heutiger Kulturen bezeichnen. Die Kulturen sind nicht mehr homogene Kugeln, sondern weisen intern Differenzen auf und sind miteinander verflochten. Das Konzept der Interkulturalität basiert auf Herders 'Kugelmodell', nach dem Kulturen als stabile, voneinander abgegrenzte Einheiten bestehen (Welsch, 2009). Zwischen ihnen besteht zwar ein Dialog, aber er führt nicht zur Auflösung oder Überschreitung der kulturellen und gesellschaftlichen Grenzen. In dem traditionellen Kulturmodell, also Herders Kugelmodell, sind die Kugeln abgegrenzt. Kultur ist dem Herder nach eine Gesamtform, in der ein Volk von der Geburt bis zum Grabe lebt. Die Kugelstruktur bedeutet, dass die Kugeln nicht nur abgegrenzt sind, sondern auch nicht miteinander kommunizieren können. Sie können nur aufeinander stoßen (Welsch, 2011). Daher resultiert eine schmerzhaft erfahrene Zwiespaltung, Polarität und ständiges Gefühl des Dazwischenseins. Die heutigen Kulturen entsprechen nicht mehr diesem Zustand. Der Begriff der Transkulturalität weist darauf hin, dass die heutige Verfassung der Kultur jenseits (Doppelsinn des lat. Wortes 'trans') der herkömmlichen Kulturvorstellung steht, die kulturkonstitutiven Inhalte gehen heute durch alte Kulturgrenzen hindurch (Welsch, 2011). Die heutigen gesellschaftlichen und kulturellen Lebensformen überschreiten die Einzelkulturen und lösen die Grenzen der Nationalkulturen auf. Diese Überschreitung wird u.a. dank der Kommunikations- und Verkehrssysteme möglich. Dies führt zur Hybridisierung, im Rahmen derer für jeweilige Kultur alle anderen Kulturen zu Binnengehalten werden. Bei dem Prozess nimmt die Trennschärfe zwischen Eigen- und Fremdkultur systematisch ab.

Transkulturalität prägt soziale Makroebene und individuelle Mikroebene jedes Menschen. Bei der kulturellen Identitätsbildung kommt eine Vielzahl der Elemente unterschiedlicher Herkunft vor. Es kommt zur langsamen Entkoppelung von staatsbürgerlicher und kultureller Identität, von der territorialen Bestimmung. Das Individuum baut sich eine neue Welt, indem es die Ausgangs- und Zielkultur zu verbinden versucht. Dies ist keine neue Erscheinung. In Europa war jahrelang transkultureller Austausch selbstverständlich. Doch der Ausmaß dieser Erscheinung heute ist wegen der Globalisierung sowohl in Bezug auf das Tempo wie auf den Ausmaß mit den ähnlichen Erscheinungen aus der Geschichte nicht zu vergleichen. Ein weltweiter größtenteils ungestörter und uneingeschränkter Zusammenschluss wie jetzt war der Welt bisher nie bekannt (Welsch, 2011).

Es besteht ein gravierender Unterschied zwischen Multikultur, Interkultur und Transkultur. Multikultur zeigt die Verhältnisse innerhalb den Gesellschaften,

Interkultur die Verhältnisse zwischen den Gesellschaften, aber beide halten am alten Kugelmodell der Kultur. (Welsch, 2011). Interkulturalität ist bemüht, Dialog zwischen den Unterschieden in Gang zu bringen und diesen exemplarisch zu veranschaulichen. In der modernen Kulturentwicklung geht die Tendenz in Richtung nicht Unterschiede zu zeigen, sondern Verbindungen und Mischungen zu ermöglichen und zustande zu bringen (Welsch, 2011).

3. Migrationsliteratur im Kontext der Transkulturalität. Die neue Weltliteratur

Der Begriff der anderen Literatur sondert die Migrantenliteratur innerhalb der Nationalliteratur aus. Die Zuordnung zu dieser Literatur erfolgt sowohl über die Person des Schriftstellers, wie auch über Andersartigkeit der Texte. Natürlicherweise beruft sich diese Klassifikation auf die Erfahrung des Fremdbildes, was von den Schriftstellern mit Migrationshintergrund selbst abgelehnt wird. Sowohl nach Irmgard Ackermann (1997), wie Werner Nell (1997) scheint diese Position immer weniger gerecht zu sein. Der Termin ‚andere Literatur‘ ist eine relativ stark stigmatisierende Bezeichnung, mit der sich die Migrantenautoren einfach nicht identifizieren möchten. Man darf darauf hinweisen, dass die Bezeichnung in sich selbst die Andersartigkeit pflegt und somit gewisse Ghettoisierung der Migrantenliteratur suggeriert. Dem widersetzen sich die Schriftsteller, die in der deutschen Sprache ihre künstlerische Heimat gefunden haben.

Niemand schreibt, um so einem hässlichen Wort wie Migrant anzugehören. (Es hört sich nach einer schlimmen Krankheit an!) Man schreibt, um solche Wörter für immer aus der Welt zu schaffen. Und um etwas anderes in die Welt zu setzen: wirkliche Sprache, Welt, Leben. (Bodrožić, 2008)

Mit diesen Worten wird nicht nur die Einstellung der Schriftstellerin zur Migrationsliteratur ausgedrückt, sondern auch der Sinn der schriftstellerischen Tätigkeit von ihr selbst auf eine eindeutige Weise zum Ausdruck gebracht. Es ist das Streben nach der objektiven Betrachtung der Texte aus der Perspektive des ästhetischen Potenzials, der künstlerischen Leistung, nicht nach der Herkunft. Denselben Standpunkt präsentieren solche Schriftsteller wie Yoko Tawada oder Zafer Senocak, von denen in dem nächsten Unterkapitel mehr geschrieben wird.

Dieses Postulat kann in dem 'dritten Raum' erfüllt werden, der ein Schwellenraum ist, in dem Dichotomien zwischen den Kulturen aufgelöst werden, was zur kulturellen Hybridisierung führt. Das Konzept ist ein Bestandteil der Kulturtheorie von Homi Bhabhas (Struve, 2013) und nimmt eine Situation an, in der mehrere Kulturen aufeinander treffen und zusammenwirken. Dies scheint die nächste Etappe der Entwicklung der multikulturellen Gesellschaft

und Kultur zu sein. Das Zusammenwirken schafft einen neuen Raum der ästhetischen Erfahrungen und Reflexion.

Die sich vollziehende Erscheinung der Hybridisierung bezieht sich bereits auf die Goethes Idee der Weltliteratur, die besagte, dass Nationalliteraturen durch interkulturellen Austausch an einer Weltliteratur partizipieren (Goethe, 1998). Neue Weltliteratur (Lamping, 2010) kann somit eine Bezeichnung für Texte sein, die im Zeitalter der Globalisierung und Migration entstehen und in Bezug auf Sprache und Inhalt wie ästhetische Tendenzen nicht einer Nationalliteratur zugeordnet werden können. Dabei heben sie nicht mehr die Polarisierung das Eigene– das Fremde hervor. Es ist eine natürliche Folge der Globalisierungsprozesse. Der Globalisierungsansatz (Sturm-Trigonakis, 2007) richtet sich gegen tradierte National- und sogar Migrationsliteratur. Elke Sturm-Trigonakis stellt in ihrer Studie ein Konzept der 'neuen Weltliteratur', dem oft mehrsprachig organisierte Texte Globalisierungsphänomene und die damit verbundenen Erfahrungen, unabhängig von der Herkunft der Autoren, ähnlich repräsentieren.

4. 'Neue Weltliteratur' in Deutschland. Beispiele

Man darf annehmen, dass die heutige transnationale Literatur keine neue Erfindung der modernen Literaturwissenschaft ist. Heutzutage besteht eine Chance, dass sich die Idee von Goethe bewahrheitet. Die Migrationsliteratur als separates Phänomen zu betrachten ist vielleicht nur eine Etappe auf dem Weg zur Hybridisierung der Literatur und zur Entstehung neuer Weltliteratur im Zeichen der Globalisierung. Die Migrantenantoren und Kritiker nichtdeutscher Herkunft sind immer entschiedener dagegen, von zwei Welten und Brücke zu sprechen. Der Dialog der Kulturen mag im soziopolitischen Bereich nützlich sein, aber er scheitert im imaginativen Bereich sozialer Produktion (Adelson, 2006). Das Modell, das die Türken und andere Migranten 'zwischen zwei Welten' ansiedelt, beruht hartnäckig auf territorialer Vorstellung von Heimat. In dem Sinne und für diese Theoretiker bleibt die territoriale Heimat ein Ort der Authentizität. So eine Forschungsperspektive stößt mehr oder weniger bewusst immer auf Herders Kugelmodell und greift auf die Migrantentliteratur als Erscheinung der Multikultur zurück. Dem widersetzen sich die Schriftsteller immer deutlicher. Zafer Senocak, ein türkischer Schriftsteller, schreibt in der Sammlung der Aphorismen „Dazwischen bin ich nicht, denn ich habe die Richtung verloren“ (Senocak, 2001). Für Zafer Senocak wie für in Japan geborenen Yoko Tawada ist die Poesie von Paul Celan ein wichtiger Wegweiser. Das 'Dazwischen' von Celans deutschsprachiger Poesie zeichnet keine Grenzen zwischen zwei Welten, sondern eine Schwelle, einen Ort des Übergangs (Adelson, 2006). Die Grenzen der Gegenwartskultur sind nicht leicht zu orten. In den Aphorismen schreibt Senocak „Das Denken wird zum

Haus, in dem man sich versammelt, sich verbündet und von dem aus man gemeinsam singt und schießt“ (Senocak, 2001). So entstehen imaginierte Häuser der sozialen Räumlichkeiten, die nicht durch Grenzgebiete determiniert werden und diese sogar auflösen.

Zafer Senocak wird in manchen kritischen Artikeln als der Autor genannt, der eine Art hybrider Literatur in unterschiedlichen Gattungen repräsentiert (u. a. Hofmann, 2006). Dabei sind bei ihm die für Schriftsteller mit Migrationserfahrungen typischen Bilder präsent. Dies ist z.B. die Erfahrung des Pendelns zwischen zwei Welten, Darstellung der Reise und Übergang der Grenzen, wie es in der Sammlung *Flammentropfen* aus dem Jahr 1985 der Fall ist. Zwar ist es eine schmerzhaft Erfahrung, aber auf der anderen Seite gibt es eine Perspektive der deutschen Mehrheitskultur (Hofmann, 2006). In diesem Sinne sind seine Gedichte Migrationsliteratur in zwei Dimensionen: als Erfahrung der Migration einerseits, aber andererseits als ein Schritt in Richtung der Hybridität. In der Sammlung *Übergang* aus dem Jahr 2005 ist schon der Zustand der Heimatlosigkeit etwas Natürliches, was der moderne Mensch annehmen muss. Nicht die Verwurzelung an einem Ort ist ein Wert, sondern zuerst Erfahrung des Verlustes, dann die Verwurzelung an der Identität. Viele Orte so wie Mehrsprachigkeit werden zur Grundlage der Existenz (Hofmann, 2006, S. 51). Angesichts der Umstände ist die Identitätsfindung eine Herausforderung.

Die Narration der Schriftsteller nichtdeutscher Herkunft verbinden nach manchen Theoretikern, unabhängig von Herkunftsland, neben zentralen Motiven, Themen einige auszeichnende Merkmale. In den Prosawerken sowohl von Senocak wie Bodrozic spricht der Ich-Erzähler. Dies soll der Subjektivität der Vermittlung eine entsprechend überzeugende Kraft verleihen. Außerdem ist es eine Form der Auseinandersetzung mit der Identität und der eigenen Geschichte. Über die erzählte Geschichte wird der Leser mit der Vergangenheitspräsentation konfrontiert. Wojciech Browarny bezeichnet es in seiner Studie über die polnischen Schriftsteller als die Gedächtnisnarrative (Browarny, 2013, S. 62). Einerseits erfolgt die Beschreibung in dokumentarischer Skizzenform, andererseits bedienen sich die Autoren vieler Metaphern und Symbole und somit steigen sie ihre Narration vielmehr ins Monumentale, als sie auf kommunikative, leicht zugängliche Erzählpoetik achten. Dies hat oft in ihrer Erfahrung die Begründung. Es entsteht eine Sprache der Erinnerung. Diese Annahme findet ihre Bestätigung bei Autoren türkischer, islamischer oder kroatischer Herkunft, um an dieser Stelle nur zwei der deutschen Öffentlichkeit gut bekannte Schriftsteller wie die Türkin Sevgi Özdamar oder Marica Bodrozic aus Kroatien zu erwähnen. Für Özdamar ist ein Leben wie eine Reise, die sie sprachlich gestalten und wiedergeben will. „Ich nehme meine Leser mit, wie auf eine Zugfahrt. Eine Reise zwischen den Kulturen“ (Ham, 2001). Die Werke von Marica Bodrožić sind

einerseits eine ästhetische Auseinandersetzung und Reflexion über die deutsche Sprache, andererseits eine Reise in die Vergangenheit, in ihre Kindheit und ihr Leben. Die Erfahrung der Reise und ein Spiel mit der Vergangenheit sind bei Bodrožić z.B. in dem 2012 veröffentlichten Roman *Das Gedächtnis der Libellen* ein zentrales Motiv. Der Leser wird mit außergewöhnlichem Sprachempfinden, mit besonderem Blick auf die Welt, der klug und poetisch ist, konfrontiert. Obwohl Nadeshda eine fiktive Figur ist, ist der Roman autobiographisch geprägt und man kann sowohl die Autorin selbst wie ihr Streben nach dem Aufarbeiten der Erinnerungen erkennen. Nadeshda unternimmt eine Reise von Berlin nach Amsterdam. Von Anfang an ist sie eine Gestalt voller Kontraste. Als promovierte Physikerin pragmatisch und konkret ist sie zugleich emotional eingestellt, sucht nach der Erfahrung der Nähe. Eine erfüllte Liebe bewirkt bei Nadeshda einerseits Schmerz, Verzweiflung und Gefühl, aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden, andererseits beginnt sie, Sehnsüchte zu analysieren, sich der eigenen Familiengeschichte zu nähern. Auf diese Weise findet sie Kraft dazu, um eine Brücke zu neuem Leben zu bauen. Der Roman mit der Ich-Erzählfigur ist stark subjektiv geprägt und lässt den Leser zur intimen, inneren wie äußeren Welt von Nadeshda zu, die man nur aus ihrer Perspektive beobachtet. Symbolisch gesehen ist diese Geschichte eine Reise von einem zum anderen Leben, von einer zur anderen Kultur. Über die Erfahrungen der inneren und äußeren Reise vollzieht sich der Übergang zwischen den Welten. Die Reise ermöglicht, die Vergangenheit zu verlassen. Sie bedeutet für die Hauptfigur nicht nur den Weg, sondern vor allem die Freiheit: „In einem Zug darf man fast alles denken. Schon seit meiner ersten Zugfahrt ist es immer so gewesen. Das Denken wurde mit dem Rattern der Räder freier, bis das Geräusch und die Gedanken ineinander verschmolzen“ (Bodrožić, 2012). Das Bild ist mit dem nächsten Motiv verbunden, das bereits im Titel des Romans seine Widerspiegelung findet: das Gedächtnis. Im Werk *Das Gedächtnis der Libellen* ist es Gedächtnis der Hauptfigur, das nicht nur ihre Wurzeln bestimmt, aber auch über das weitere Leben entscheidet.

Neben einen Ich-Erzähler, dem Aufarbeiten der Erinnerungen und Gedächtnis ist die Reflexion über die deutsche Sprache ein sich wiederholendes und auf unterschiedliche Art und Weisen geschildertes Problem.

Die Sprachkenntnisse der Schriftsteller gehen häufig aus der Beschäftigung und Faszination mit der deutschen Literatur hervor. Das ist nicht nur zu kommunikativen Zwecken erlernte Sprache, sondern eine ästhetische Auseinandersetzung mit dem sprachlichen Instrumentarium und seiner Möglichkeiten. Abbas Khider, ein Schriftsteller aus dem Irak, ist von Heinrich Böll und seiner Darstellungsweise der Heimat beeindruckt, Katja Petrowskaja bleibt unter Einfluss der Erzählweise von Günther Grass. Somit ist die Narration vieler Autoren

nicht nur ein Spiel und andere Reflexion der deutschen Sprache, sondern sie greift bewusst auf die literarische Tradition zurück.

Die Reflexion über die Sprache ist in dem Roman von Marica Bodrožić *Das Gedächtnis der Libellen* an einigen Stellen präsent. Manchmal bezieht Nadeshda diese Reflexion auf sich und ihre tägliche Tätigkeiten: Sprechen, Lektüre der Bibel, der Literatur. Die Figur geht mit der Sprache bewusst um. Dieses Mittel muss aber vorsichtig genutzt werden und darf nicht zum Verstecken dienen: „Wer alles über sich erzählt, der versteckt das Wesentliche, und meistens hat er eine tiefe Grube in sich und einen linguistischen Trick zur Hand. Es ist egal, ob man dabei Physiker oder Schriftsteller ist“ (Bodrožić, 2012). Nadeshda äußert gern ihre Stellungnahme zur Zweisprachigkeit:

Es ist egal, ob sie das in der ersten oder in der zweiten Muttersprache schreiben, lesen, leben. Ich mag Leute, die sich fremd in fremden Sprachen werden, bis die fremden Sprachen ihre Sprachen werden, bis alles fremd wird im Detail, weil doch das Menschsein an sich, en gros und en détail, das Fremde ist. (Bodrožić, 2012)

Die Figur kann jegliche Grenzziehung, sprachliche oder mentale, nicht akzeptieren, auch nicht, wenn dies von ihrer Freundin kommt. „Ich war nicht einverstanden mit ihrer mentalen Grenzziehung, wollte nicht, dass sie so von den anderen sprach, schließlich gehörte ich zu ihnen, hatte von beiden das Nachdenken gelernt, das Denken in Sprache und das Fühlen in Wörtern.“ (Bodrožić, 2012). Bodrožić bezeichnet im Essay *Sterne erben, Sterne färben* deutsche Sprache als ihre zweite Muttersprache (Bodrožić, 2007). Die Literatur von Marica Bodrožić darf aufgrund ihrer Merkmale bei der Typologie der Migrationsliteratur behilflich sein. Die Werke tragen eindeutig autobiographische Züge, die Erzählweise, häufig in der ersten Person ist bildhaft und drückt vertiefte Reflexion der Schriftstellers über den eigenen Lebensweg aus. Die Heimat findet sie dort auf, wo sie Verständigung über die Sprache und Kultur. An diesem Beispiel bestätigt sich die Konzeption der Transkulturalität als Aufeinandertreffen der Ausgangs- und der Zielkultur. Literarische Reflexion und Szenarien, die dargestellte Welt wie Konzeptionen der Figuren nehmen transstaatliche Dimensionen an und sind an kein Gebiet im territorialen und kulturellen Sinn festgebunden. So verwirklicht sich das Streben nach Aufbau einer universellen Welt.

In Deutschland, besonders in der sog. breiten Öffentlichkeit wird immer öfter einfach von Autoren nichtdeutscher Herkunft gesprochen, die „die besten Bücher der deutschen Gegenwartsliteratur“ schreiben sollen (Weidermann, 2015). Es wird in dem selben Artikel die Frage und sogar eine Forderung nach Entstehung einer neuen Gruppe 47 gestellt. Die Einzelkämpfer, wie die Schriftsteller genannt werden, vereint eines: ihre Muttersprache ist nicht Deutsch, es

ist aber die Sprache ihrer Literatur. Sie kommen aus Bosnien, Kroatien, der Türkei, der Ukraine, dem Irak, Tschechien, Polen, Italien und Spanien. Eine in Kiew geborene, in Berlin angekommene Schriftstellerin Katja Petrowskaja sieht die besondere Rolle der Migrantenschriftsteller, oder eher Autoren nichtdeutscher Herkunft, in ihrer Vision und Streben nach der Verwirklichung einer unversellen Utopie. Diese soll in der Kreation einer neuen Kultur bestehen. „Wir bestehen aus den Büchern, die wir gelesen haben, viel mehr als aus unseren Biografien. Die konkrete Biografie ist eine Begrenzung, das Lesen eine endlose Öffnung“ (Katja Petrowskaja im Gespräch mit Volker Weidermann: *Der Spiegel*, 22/2015). Die Rolle der Biografie, einer der Konstituenten der Migrantenschriftsteller, wird in ihrer Perspektive stark reduziert und fast als Last betrachtet. Die Perspektive ist nicht neu, sie wird aber selten so radikal geäußert, und wenn schon, dann eher von den Literaturwissenschaftlern, als von den Schriftstellern selbst.

Die kritische Literatur zum Thema Migration und Migrantenliteratur ist beachtlich. Im größten Teil beschreiben die Theoretiker das Phänomen und versuchen es aus philosophischer, soziologischer und kulturentropologischer Perspektive zu erklären. Die Perspektive der Forschung und Betrachtungsweise der Interkulturalität und Transkultur evaluieren: dies kann man sehr gut an der kritischen Literatur beobachten. Die in 80er und 90er Jahren entstandene kritische Literatur konzentriert sich in erster Linie auf Differenzen und deren Überwindung. Die neuere Kritik setzt sich seit 2000 eindeutig für Hybridität und Transkultur ein und betrachtet diese als eine Chance für Entstehung neuer Formen in dem 'dritten Raum'. In der neusten kritischen Literatur (Beispiel: Agnieszka Palej in der Monographie *Fließende Identitäten*, 2015) wird eindeutig Lösung von national definierter Literatur sowie kultureller Zugehörigkeit festgestellt. Transkulturelle Theorien bestätigen, dass „hybride Identitäten“ in den supranationalen Räumen wie Europa zunehmend Normalität werden (Palej, 2015). Der Literaturbestand über die Migrationsschriftsteller ist immer noch relativ gering, umso mehr, als viele kritische Texte von den Literaturtheoretikern nicht deutscher Herkunft verfasst werden (Beispiele: Beiträge in dem Sonderband *Literatur und Migration* aus der Reihe *text + kritik* von Heinz Ludwig Arnold (2006), Artikel im Sammelband *Literatur und Migration*, herausgegeben von Nasrin Amirsedghi und Thomas Bleicher (1997)). Angesichts der zahlreichen Fallstudien zu einzelnen Schriftstellern und Kommentaren zum Zustand der Kultur scheint eine Systematisierung der bisher verfassten Migrationsliteratur oder der neuen Weltliteratur von Autoren unterschiedlicher Herkunft dringend zu sein.

Literatur

- Ackermann, I. (1997). Deutsche verfremdet gesehen – Die Darstellung des 'Anderen' in der Ausländerliteratur. In N. Amirsedghi & T. Bleicher (Hrsg.), *Literatur der Migration* (S. 60-73). Mainz: Kinzelbach.
- Amodeo, I., Hörner, H., & Kiemle, Ch. (Hrsg.). (2009). *Literatur ohne Grenzen. Interkulturelle Gegenwartsliteratur in Deutschland. Porträts und Positionen*. Sulzbach: Helmer.
- Bhabha, H. (2000). *The Location of Culture*. London: Routledge.
- Bhabha, H. (2000). *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bodrožić, M. (2008). Die Sprachländer des Dazwischen. In U. Pörksen & B. Busch (Hrsg.), *Eingezogen in die Sprache, angekommen in die Literatur. Positionen des Schreibens in unserem Einwanderungsland* (S. 67-75). Göttingen: Wallstein.
- Bodrožić, M. (2007). *Sterne erben, Sterne färben. Meine Ankunft in Wörtern*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Bodrožić, M. (2012). *Das Gedächtnis der Libellen*. München: Luchterhand.
- Bosinnade, J. (2011). *Die Stimme des Anderen. Zur Theorie der Alterität*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Bronfen, E., & Marius, B. (Hrsg.). (1997). *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismus-Debatte*. Tübingen: Stauffenburg.
- Browarny, W. (2013). Intransitive Vergangenheit? Die literarische Emigration der 1980er Jahre und das kollektive Gedächtnis. In D. Henseler & R. Makaraska, (Hrsg.), *Polnische Literatur in Bewegung. Die Exilwelle der 1980er Jahre* (S. 47-66). Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Chambers, I. (1996). *Migration, Kultur, Identität*. Tübingen: Stauffenburg.
- Drechsel, P., Gözl, B., & Schmidt, B. (2000). *Kultur im Zeitalter der Globalisierung*. Frankfurt am Main: IKO.
- Goethe, J. W. von (1998). Goethes wichtigste Äußerungen über Weltliteratur. *Schriften zur Kunst und Literatur. Maximen und Reflexionen der Hamburger Ausgabe, DTV-Ausgabe* (Bd. 12, S. 361-364). München: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Guthke, K. (2000). *Der Blick in die Fremde. Das Ich und das andere in der Literatur*. Tübingen: A. Francke.
- Ham, M., & Kubanek, A. (Hrsg.). (2011). *Fremde Heimat-Deutschland. Leben zwischen Ankommen und Abschied. Migranten erzählen über deutsche Erfahrungen*. Stuttgart: ibidem Verlag.
- Henseler, D., & Makaraska, R. (Hrsg.). (2013). *Polnische Literatur in Bewegung. Die Exilwelle der 1980er Jahre*. Bielefeld: transcript Verlag.

- Lamping, D. (2010). *Die Idee der Weltliteratur. Ein Konzept Goethes und eine Karriere*. Stuttgart: KTB.
- Matzner, M. (Hrsg.). (2012). *Handbuch: Migration und Bildung*. Basel: Beltz.
- Nell, W. (2012). Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten. In N. Amirsedghi & T. Bleicher (Hrsg.), *Literatur der Migration* (S. 34-48). Mainz: D. Kinzelbach.
- Oltmer, J. (2012). *Globale Migration. Geschichte und Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Palej, A. (2015). *Fließende Identitäten. Die deutsch-polnischen Autoren mit Migrationshintergrund nach 1989*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Reichardt, U. (2010). *Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Romanowska, J. (2013). Transkulturowość czy transkulturowość? O perypetiach pewnego bardzo modnego terminu. *Zeszyty Naukowe Towarzystwa Doktorantów UJ. Nauki Humanistyczne*, 6(1). Abgerufen von www.czn.uj.edu.pl/moodle/pluginfile.php/139068/moddata/content/2932/Jadwiga%2520Romanowska%2520-%2520Transkulturowo%25C5%259B%25C4%2587%2520czy%2520transkulturowość.pdf+%&cd=3&hl=pl&ct=clnk&gl=pl [12.4.2015].
- Rösch, H. (2015). *Migrationsliteratur im interkulturellen Diskurs*. Abgerufen von http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togermany/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf [12.4.2015].
- Sagdeo, V. (2011). *Frauen schreiben dazwischen. Eine interkulturelle Studie über die Migration von Frauen und die Globalisierung der Literatur am Beispiel des Romanwerks von Anita Desai und Emine Sevgi Özdamar*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Senocak, Z. (2005). *Übergang. Ausgewählte Gedichte 1980-2005*. München: Babel.
- Senocak, Z. (2001). *Zungenentfernung. Bericht aus der Quarantänestation*. München: Babel.
- Struve, K. (2013). *Zur Aktualität von Homi Bhabha. Einleitung in sein Werk*. Wiesbaden: Springer.
- Sturm-Trigonakis, E. (2007). *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die neue Weltliteratur*. Würzburg: Königshausen.
- Weidemann, V. (2015). Planet Deutschland. *Der Spiegel*, 22, 100-104.
- Welsch, W. (1994). Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen. In K. Luger & R. Renger (Hrsg.), *Dialog der Kulturen. Die multikulturelle Gesellschaft und die Medien* (S. 147-169). Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag.

- Welsch, W. (2009). Was ist eigentlich Transkulturalität?. In L. Darowska & C. Machold (Hrsg.), *Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz* (S. 39-65). Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Welsch, W. (2011). Kultur aus transkulturellen Perspektive. In D. Treichel & C-H. Mayer (Hrsg.), *Lehrbuch Kultur. Lehr- und Lernmaterialien zur Vermittlung kultureller Kompetenzen*. Münster: Waxmann.